

## **Predigt 1.Thess. 1,1-10 Konkret vorbildlich, H.Meyer, Pfr. Lausen, 2.8.18**

*1 Paulus, Silvanus und Timotheus schreiben diesen Brief an die Gemeinde in Thessalonich, die zu Gott, dem Vater, und zu dem Herrn Jesus Christus gehört. Wir wünschen euch Gottes Gnade und seinen Frieden. Ein Glaube in Wort und Tat. 2 Wir danken Gott immer wieder für euch alle. Jedes Mal wenn wir beten, denken wir auch an euch. 3 Vor Gott, unserem Vater, erinnern wir uns, mit welcher Selbstverständlichkeit ihr euren Glauben in die Tat umsetzt, zu welchem unermüdlichen Einsatz ihr aus Liebe bereit seid und wie standhaft euch die Hoffnung auf das Kommen unseres Herrn Jesus Christus macht. 4 Gott liebt euch, liebe Brüder und Schwestern, und wir wissen, dass er euch erwählt hat. 5 Denn als wir euch die rettende Botschaft verkündeten, da wirkte Gott nicht allein durch unsere Worte, sondern mit seiner ganzen Kraft. Sein Heiliger Geist stand uns bei und gab uns von Anfang an die Gewissheit, dass unsere Predigt bei euch nicht ins Leere gehen würde. Ihr wisst ja selbst, wie wir uns verhielten, während wir bei euch waren: Bei allem, was wir taten, ging es uns nur um euch. 6 Nun seid ihr unserem Beispiel und dem unseres Herrn gefolgt. Und obwohl ihr deswegen viel leiden musstet, habt ihr Gottes Botschaft mit einer solchen Freude aufgenommen, wie sie nur der Heilige Geist schenken kann. 7 So seid ihr für die Christen in ganz Mazedonien und in der Provinz Achaja zum Vorbild geworden. 8 Aber nicht nur dort hat sich die Botschaft des Herrn durch euch verbreitet, auch an allen anderen Orten spricht man von eurem Glauben, so dass wir darüber nichts mehr berichten müssen. 9 Im Gegenteil! Überall erzählt man, wie freundlich ihr uns aufgenommen habt, dass ihr nicht länger die toten Götzen anbetet, sondern zu dem lebendigen, wahren Gott umgekehrt seid und ihm allein dient. 10 Und so wartet ihr nun auf seinen Sohn, auf Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der für alle sichtbar vom Himmel kommen wird. Er allein rettet uns vor Gottes Zorn im kommenden Gericht. 1.Thess.1,1-10 (Hoffnung für alle)*

Diese Woche wurden wir in der Presse über die aktuellen Tops und Flops der 16-25Jährigen informiert. Zu den Flops gehören u.a. das Handy ohne Internet, Drogen, politische Parteien, das Militär und an 7.Stelle handgeschriebene Briefe. Da wird manch einer etwas seufzen und sich an die gute alte Zeit erinnern, wo handgeschriebene Briefe alltäglicher waren, Briefe von Freunden, vielleicht sogar Liebesbriefe.

Ja, die gute alte Zeit, denkt mancher von der älteren Generation vielleicht etwas wehmütig. Es ist schon so: Je älter man wird, umso mehr gibt es zurückzuschauen. Wobei der Wehmut auf die gute alte Zeit meist mehr Verklärung als Realität zu Grunde liegt. Ob gut oder schlecht, sicher ist, dass die Zeit im Fluss ist und Veränderungen bringt. Das gilt ganz sicher auch, wenn wir uns mit dem Predigttext auseinandersetzen, der in einer ganz anderen Zeit und Kultur geschrieben worden ist. Und auch wenn es sich dabei ursprünglich um einen handgeschriebenen Brief handelt, so kann man die Briefe von damals nur bedingt mit heute oder gestern vergleichen. Briefe waren keine Massenware. A- oder B-Post war kein Thema. Die Zustellung dauerte z.T. Wochen, wenn nicht noch länger.

Alltägliches wurde auf Wachstafeln geschrieben. Wichtigeres aber, das aufbewahrt werden sollte, wurde z.B. auf Unterlagen wie Pergament geschrieben und das war aufwendig und teuer.

Paulus war viel unterwegs und versuchte, soweit es möglich war, mit seinen Gemeinden auch von auswärts im Kontakt zu bleiben über Gesandte und eben v.a. auf dem Korrespondenzweg. 2 Briefe von ihm sind uns an die Christen in Thessaloniki überliefert. Der Predigttext steht im 1.

Thess. 1,1-10: **Lesung**

So typisch, für uns etwas formell, der Briefanfang für damals war, so spürt man doch die grosse, persönliche Verbundenheit der Absender Paulus, Silvanus und Timotheus mit Adressaten. Und auch in diesem Brief wird zurückgeschaut, und zwar dankbar auf so vieles, was sie miteinander erlebt haben. Trotz allem an Schwerem, Hindernissen und Sorgen, war es für Paulus eine gute Zeit und das spricht er auch aus. Man kann sich so schnell an das Gute gewöhnen, nimmt es als selbstverständlich und sieht nur noch das andere. Nicht so Paulus. Er pflegt bewusst einen Lebensstil der Dankbarkeit.

Zurückschauen gehört auch zum älter werden. Und da viele von uns dieses Jahr ja ein hohes Jubiläum feiern, heisst das eben oft auch: Sich erinnern, zurückschauen. Wie sieht unser Rückblick aus? Was bereitet mir Sorgen? Wofür bin ich dankbar (Stille)? - Was würde ich anders, was gleich machen? (Stille). - Welche Menschen sind mir besonders wichtig und habe ich ihnen das auch gesagt (Stille)? Sehe ich v.a. das, was schief gelaufen ist oder das, was gelungen ist? ob ein Glas halb leer oder eben halb voll ist? (Stille).

Jubiläen laden ein zum Feiern und auch zum Nachdenken. Dabei ist der Dank wichtig. Das gehört ja zu den ersten Lektionen, die wir mit auf den Lebensweg bekommen haben. So steht am Anfang dieses Briefes - wie gesagt - ein Dank an Gott für die Mitchristen in Thessaloniki. Wann habe ich das letzte Mal im Gebet für Menschen bewusst «danke» gesagt? Paulus hat zu danken. Er selber hat ja den Auftrag anderen Menschen die Gute Nachricht von Jesus Christus weiterzugeben. Er möchte, dass Menschen für sich entdecken, dass Jesus wirklich von Gott geschickt ist, wirklich gekommen und als Auferstandener bei uns ist, um uns freizusetzen und zu helfen. Jesus lebt.

Da geht es nicht um eine Philosophie, um eine Weltanschauung oder eine Welterklärung. Da geht es nicht einfach um eine Tradition, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. Und das haben die Thessalonicher begriffen und zwar nicht nur theoretisch, sondern gerade auch in der Art und Weise wie sie ihren Glauben konkret im Alltag gelebt, miteinander teilt haben. Begeistert schreibt Paulus: *«mit welcher Selbstverständlichkeit ihr euren Glauben in die Tat umsetzt.»* - Wie schön für einen Prediger, wenn er miterleben kann, wie die Saat seiner Verkündigung aufgeht und zwar gut, in diesem Fall sogar vorbildlich.

Wie erlebe ich den Glauben, meinen eigenen und den von anderen? Wie konkret ist dieses Erleben? Und wo möchte ich, dass meine Glaubenserfahrung mehr Hand und Fuss bekommt? Zu diesem konkret gelebten Glauben, gehört auch eine ganz konkrete Hoffnung. Sie leben in der österlichen Hoffnung, in der Gewissheit, dass schlussendlich, nach allem Hinundher im Leben, das letzte Wort das Wort von Ostern sein wird, von der Ewigkeit. Diese Hoffnung ist umfassend, geht so weit, dass wir in keiner Hoffnungslosigkeit oder Ausweglosigkeit tiefer fallen können als wo uns die Hoffnung, die von Gott kommt, noch auffangen könnte.

Die Thessalonicher leben und glauben, was sie beispielhaft bei Paulus und seinen Weggefährten gesehen haben.

Oft sind das konkrete Leben und Vorbild eine bessere Predigt als viele Worte. Und vor allem gehört zu jeder Predigt die Hoffnung, dass Menschen nicht nur Worte hören, sondern eben auch die Gegenwart Jesu spüren und seine Kraft erfahren. So hat es Paulus in Thessaloniki erlebt: *«... da wirkte Gott nicht allein durch unsere Worte, sondern mit seiner ganzen Kraft.»* Und all das bleibt nicht verborgen. Wo der Glaube von Einzelnen und von einer Gemeinschaft so konkret gelebt und sichtbar wird, da hat das Ausstrahlkraft, zieht das Menschen an - bis heute. Aber - wie das Beispiel Thessaloniki zeigt - es stösst nicht nur auf Begeisterung und Zustimmung. Vielen sind der christliche Glaube und die christliche Botschaft auch ein Dorn im Auge. Vielleicht haben sie Angst um ihren Einfluss, ihre Macht bei den Leuten. Christsein liegt oft quer zum Gängigen. So haben die Christen in Thessaloniki neben viel Ermutigendem immer auch Gegenwind erfahren, z.T. heftigen. Paulus schreibt: *«obwohl ihr deswegen **viel** leiden musstet.»*

Wieviel Gegenwind habe ich schon wegen meinem Glauben, meiner Hoffnung erfahren? Wie sieht Gegenwind bei uns aus? In den letzten Wochen haben mich immer wieder Berichte aus Myanmar erreicht, wo liebe Geschwister genau solches erlebt haben und erleben und zwar massiv. In einem Dorf sind viele Leute von der christlichen Botschaft so beeindruckt, erfasst gewesen, haben sie Christus so konkret erfahren, dass sie auch bewusst Christ werden wollten. Und das hat dazu geführt, dass buddhistische Mönche gekommen und viele im Dorf gegen die Christen aufgehetzt haben. Es kam zum Angriff. Die Häuser der Christen wurden beschädigt, teilweise zerstört. Menschen wurden geschlagen, misshandelt und entführt. Im Moment weigert man sich im Dorf - von den Mönchen aufgestachelt - Christen etwas zu verkaufen resp. bei ihnen zu kaufen. Viele sind in die Wälder geflohen. Trotz offizieller Religionsfreiheit im Land, greifen die Behörden nicht wirklich ein. Gegenwind. Der Gebietsverantwortliche, den ich persönlich kenne, wurde so brutal zusammengeschlagen, dass er mit einer schweren Kopfverletzung ins Spital musste. Gott sei Dank ist er im Moment auf dem Weg der Besserung.

Ja, diese Christen müssen viel leiden, aber sie geben nicht auf. Sie sind so bereichert von ihrem Glauben, ihrer Beziehung zu Jesus, dass sie all dem standhalten, ja sogar aufrufen ihren Verfolgern zu vergeben. Mich und viele beeindruckt das.

Das ist nur möglich, weil auch für sie der Glaube ganz konkret ist, Verheissungen in Erfüllung gehen und sie durchtragen. Und interessanterweise ist die christliche Gemeinde dort nach solchen schwierigen Zeiten besonders stark gewachsen, weil eben viele Menschen schlichtweg beeindruckt waren, was ihnen die Christen da vorgelebt haben. Sie haben erlebt: Das ist nicht ein Gott, über den man nur redet, sondern einer, der auch handelt, der da ist, der zu seinen Leuten steht, auf den Verlass ist, der alles in allem von einer grossen Liebe zu uns Menschen beseelt ist und vor dem alle gleich sind.

Ich bin sicher: Auch diese Leute werden viel haben, an das sie sich dankbar erinnern, auf das sie dankbar zurückschauen können, trotz allen Schicksalsschlägen, die sie auch erlebt haben. Gott ist treu.

Die Christen in Thessaloniki hatten Ausstrahlung, die erwähnte Gemeinde in Myanmar auch. Welche Ausstrahlung haben Christen heute bei uns? Wie werden wir wahrgenommen? Wie werde ich wahrgenommen in meiner Umgebung, am Arbeitsplatz?

Diese Frage kann man ganz sicher nicht pauschal beantworten. Interessanterweise betont Paulus als Quelle einer positiven Wahrnehmung weniger das Reden der Christen vom und über den Glauben, sondern eben ihren ganz konkret gelebten, im Alltag tragfähigen Glauben, ihre konkrete, sich gerade auch in Schwerem bewährende Hoffnung.

Ja, je älter wir werden, umso mehr gibt es zum Zurückschauen. Und oft haben Menschen dabei den Eindruck, dass sie gleichzeitig immer weniger haben, um vorzuschauen, sich darauf zu freuen. Aber genau dem widerspricht Paulus hier zum Schluss. Denn wo vielleicht - menschlich gesehen - immer mehr Türen zu und kaum mehr neue aufgehen, wartet auf uns doch noch eine riesige Türe, auf die wir uns wirklich freuen können. *«Und so wartet ihr nun auf seinen Sohn, auf Jesus, den er von den Toten auferweckt hat. ... Er allein rettet uns vor Gottes Zorn im kommenden Gericht.»* Etwas volkstümlich kann man sagen: Es ist die Himmelstüre.

Und was uns dort erwarten wird ist nicht eine unbarmherzige Abrechnung oder ein Abwägen von Gut und Schlecht, von Erfolg und Misserfolg, sondern Jesus selber in seiner Liebe und Gnade. Er hat diese Türe für uns geöffnet. Er selber ist von den Toten auferweckt worden und will, wie er sagte, dass auch wir einmal dort sein werden, wo er ist, eben «ändert» der Himmels-türe.

Diese Verheissung ruft Paulus den Briefempfängern nochmals in Erinnerung, obwohl er weiss: In dieser Hoffnung und Perspektive leben und glauben sie bereits ganz konkret - Tag für Tag. Aber gewisse Dinge kann man nicht genug wiederholen, sich und anderen ins Gedächtnis rufen. Sie sind es wert. Amen.